

Freundschaft

TAGESZEITUNG der sowjetdeutschen

Bevölkerung Kasachstans

Herausgegeben

von „SOZIALISTIK KASACHSTAN“

Donnerstag, 7. Mai 1970

Preis
2 Kopeken

5. Jahrgang Nr. 90 (1124)

OFFENES SCHREIBEN an die Bezirkswahlkommissionen für die Wahlen in den Obersten Sowjet der UdSSR

Jeder von uns endesunterzeichneten Mitgliedern des Zentralkomitees der KPdSU hat von den Kollektiven der Betriebe, Kolchos, Sowchoss, Institutionen, Lehranstalten sowie von den Bezirkswahlversammlungen der Wähler lokale und Telegramme erhalten, in denen sie uns über unsere Aufstellung als Deputiertenkandidaten in den Obersten Sowjet der UdSSR der 8. Legislaturperiode in einer Reihe von Wahlbezirken benachrichtigten und um unsere Zustimmung bitten, in diesen Wahlbezirken zu kandidieren.

Wir danken herzlich den Arbeitern, Kolchosbauern, Ingenieuren, Technikern, Angestellten, allen Wählern, die uns als Deputiertenkandidaten in den Obersten Sowjet der UdSSR nominiert haben. Diese hohe Ehre und das uns erwiesene Vertrauen beziehen wir voll und ganz auf unsere ruhmvolle Kommunistische Partei und betrachten dieses Vertrauen als einen Beweis der Unterstützung der Politik unserer Partei, die das Sowjetvolk zuverlässig auf dem Leninischen Weg zum Triumph des Kommunismus führt, durch das ganze Volk.

Insofern jeder von uns nur in einem Wahlbezirk kandidieren kann, hat uns das Zentralkomitee der KPdSU empfohlen, unsere Zustimmung zum Kandidieren in folgenden Wahlbezirken zu geben:

- Breshnew L. I. — in den Unionsowjet im Baumann-Wahlbezirk der Stadt Moskau.
- Woronow G. I. — in den Unionsowjet im Oktjabrski-Wahlbezirk der Stadt Nowosibirsk.
- Kilienko A. P. — in den Unionsowjet im Tschkalow-Wahlbezirk der Stadt Swerdlowsk.
- Kossygin A. N. — in den Nationalitätensowjet im Moskauer Stadtwahlbezirk, RSFSR.
- Masrow K. T. — in den Unionsowjet im Minsker Stadtwahlbezirk Nr. 1, Stadt Minsk.
- Pelische A. J. — in den Nationalitätensowjet im Kirow-Wahlbezirk, Lettische SSR.
- Podgorny N. V. — in den Unionsowjet im Leningrader-Wahlbezirk der Stadt Moskau.
- Poljanski D. S. — in den Nationalitätensowjet im Krasnodar-Wahlbezirk, RSFSR.
- Susslow M. A. — in den Unionsowjet im Kirow-Wahlbezirk der Stadt Leningrad.
- Schepelin A. N. — in den Nationalitätensowjet im Leningrader Stadtwahlbezirk, RSFSR.
- Schelest P. J. — in den Unionsowjet im Showten-Wahlbezirk der Stadt Kiew.
- Andropow J. W. — in den Unionsowjet im Kaschira-Wahlbezirk, Gebiet Moskau.

- Grisehin V. W. — in den Unionsowjet im Perow-Wahlbezirk der Stadt Moskau.
- Dereitschew P. N. — in den Unionsowjet im Derschinski-Wahlbezirk der Stadt Moskau.
- Kunajew D. A. — in den Unionsowjet im Lenin-Wahlbezirk der Stadt Alma-Ata.
- Mascherow P. M. — in den Nationalitätensowjet im Sowjetski-Wahlbezirk der Stadt Minsk, Belorussische SSR.
- Mshawanadse W. P. — in den Nationalitätensowjet im Kirow-Wahlbezirk der Stadt Tbilissi, Gruzinsche SSR.
- Raschidow Sch. R. — in den Nationalitätensowjet im Lenin-Wahlbezirk der Stadt Taschkent, Usbekische SSR.
- Ustinow D. F. — in den Nationalitätensowjet im Lenin-Wahlbezirk, Udмурtische ASSR.
- Schechobitzi W. W. — in den Unionsowjet im Lenin-Wahlbezirk der Stadt Kiew.
- Kapitonow I. W. — in den Unionsowjet im Kineschma-Wahlbezirk, Gebiet Iwanowo.
- Katuschew K. F. — in den Unionsowjet im Sowjetski-Wahlbezirk, Stadt Gorki.
- Kulakow F. D. — in den Unionsowjet im Petrowski-Wahlbezirk, Region Sibirien.
- Ponomarjow B. N. — in den Nationalitätensowjet im Kalinin-Wahlbezirk, RSFSR.
- Solomenzew M. S. — in den Unionsowjet im Schachinski-Wahlbezirk, Gebiet Postow.

Wir bitten die entsprechenden Bezirkswahlkommissionen für die Wahlen in den Obersten Sowjet der UdSSR, der achten Einberufung, diesen Brief bei der Registrierung der Deputiertenkandidaten als Dokument zu betrachten.

Im Zentralkomitee der KPdSU, im Ministerrat der UdSSR und im Zentralrat der Sowjetgewerkschaften

Am 11. April 1970 fand der kommunistische Unionsobfunkt statt, der dem 100. Geburtstag des Begründers der Kommunistischen Partei der Sowjetunion und des Schöpfers des ersten sozialistischen Staates der Welt W. I. Lenin gewidmet war.

neuen, Technikern und Angestellten, den Angehörigen der Sowjetarmee und Kriegsveteranen, den Arbeitsveteranen, Sowjetfrauen, der Jugend, die aktiv am Jubiläumssubfunkt teilgenommen haben, für ihre ruhmvolle Arbeit einen herzlichen Dank aus.

Das Volk nominiert die Würdigsten

Stark besucht war am Dienstagabend die Versammlung im Klub des Sowchos „Andrejewski“, Rayon Schortland, Gebiet Zelinograd. Hierher kamen die Deputiertenkandidaten, Viehzüchter, die Dorfintelligenz, um ihre besten Vertreter als Deputiertenkandidaten in den Obersten Sowjet der UdSSR zu nominieren.

„Sie ist die beste Vertreterin unserer ruhmvollen Frauen, die in der Produktion zu arbeiten und eine aktive gesellschaftliche Tätigkeit führen“, sagt sie.

Der Saal billigte den Vorschlag von P. J. Schäfer mit Beifall. Die Getreidebauer kennen A. J. Pelische als einen treuen Leninisten, dessen ganzes Leben ein markantes Beispiel des Dienstes an der Sache der Kommunistischen Partei der Sowjetunion ist.

Die Versammlung faßt den Beschluß, als Deputiertenkandidaten in den Obersten Sowjet der UdSSR für den Zelinograd-Wahlbezirk Nr. 156 das Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU, den Vorsitzenden des Komitees für Parteikontrolle beim ZK der KPdSU Arvid Janowitsch Pelische zu nominieren.



UNSER BILD: Es spricht die Heldin der sozialistischen Arbeit, Schweinewärtin J. N. Schapowalowa, der Personalreferent I. K. Schkolia und der Direktor des Sowchos „Andrejewski“ K. A. Stachowski. Sie unterstützen einmütig die Kandidaturen von Arvid Janowitsch Pelische und Sophie Johannowna Eifeld.

PRAG. (TASS). Im Prager Hradtschin sind die sowjetisch-tschechoslowakischen Verhandlungen zum Abschluß gekommen. Sowjetischerseits beteiligte sich an den Verhandlungen eine Partei- und Regierungsdelegation unter Leitung des Generalsekretärs des ZK der KPdSU L. I. Breshnew.



CSSR, Prag. Sicht auf den Witawa-Fluß und die Karls-Brücke. Foto: CTK-APN

Im Interesse der brüderlichen Zusammenarbeit

PRAG. (TASS). Der Erste Sekretär des ZK der KPdSU, Gustav Husak, sagte in seiner Rede zur Begrüßung der in Prag eingetroffenen sowjetischen Partei- und Regierungsdelegation:

Der Generalsekretär des ZK der KPdSU L. I. Breshnew erklärte in seiner Antwortrede:

Die Wiederherstellung des tschechoslowakischen Staates begehren können; wir sind glücklich, daß an diesen unseren Feiertagen eine Delegation der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken auf so hoher Ebene teilnimmt. Eine bedeutsame Bereicherung dieses Jahrestages unserer Befreiung wird der neue Vertrag über Freundschaft, Zusammenarbeit und gegenseitigen Beistand zwischen der CSSR und der UdSSR sein, den wir gemeinsam unterzeichnen wollen.

Aus den historischen Erfahrungen hat unser Volk die Schlüsselfolger gezogen, daß unsere Existenz als Nation und Staat, unsere Freiheit und friedliche Entwicklung nur in engem Bündnis, Freundschaft und Zusammenarbeit mit der Sowjetunion möglich sind.

Wir können sagen, daß die Tschechoslowakei heute erneut unverrückbar der gemeinsamen Front der sozialistischen Staaten, dem festen Bündnis mit der Sowjetunion angehört, betonte Gustav Husak.

Der Sieg des Sozialismus in der Tschechoslowakei hat die Grundlage für die wirkliche Brüderschaft unserer Länder und Völker geschaffen, erklärte der Generalsekretär des ZK der KPdSU, Ich möchte besonders auf die Tatsache verweisen, daß während unseres Besuchs ein neuer Vertrag über Freundschaft, Zusammenarbeit und gegenseitige Hilfe zwischen der Sowjetunion und der Tschechoslowakei unterzeichnet werden soll.

SOWJETISCH-TSCHECHOSLOWAKISCHE VERHANDLUNGEN BEENDET

PRAG. (TASS). Im Prager Hradtschin sind die sowjetisch-tschechoslowakischen Verhandlungen zum Abschluß gekommen. Sowjetischerseits beteiligte sich an den Verhandlungen eine Partei- und Regierungsdelegation unter Leitung des Generalsekretärs des ZK der KPdSU L. I. Breshnew.

Auszeichnung sowjetischer und tschechoslowakischer führender Persönlichkeiten

PRAG. (TASS). Im Prager Hradtschin hat die Einberufung von Auszeichnungen an tschechoslowakische führende Persönlichkeiten stattgefunden.

PRAG. (TASS). Auf Vorschlag des Präsidiums des ZK der KPdSU und der Regierung der UdSSR hat der Präsident der Tschechoslowakischen Sozialistischen Republik Ludwik Svoboda dem Generalsekretär des ZK der KPdSU L. I. Breshnew für außerordentliche Verdienste in der Befreiung der Tschechoslowakei und der Entwicklung der Freundschaft und der Zusammenarbeit zwischen der CSSR und der UdSSR den Ehrentitel „Held der UdSSR“ mit dem Recht, den Goldenen Stern der UdSSR zu tragen, verliehen.

Die Bastion an der Wolga

Auf dem Mamal-Hügel sind immer viele Menschen. Jeder, der ihn bestiegt, sieht die Stadt, an deren Mauern die größte Schlacht des zweiten Weltkrieges stattfand. Der Kampf dauerte zweihundert Tage und Nächte. Die Verteidiger der Festung an der Wolga kämpften auf Tod und Leben. Vom 17. Juli 1942 bis zum 2. Februar 1943 verloren die Armeen des Hitlerblocks hier den vierten Teil aller Kräfte, die an der sowjetisch-deutschen Front eingesetzt waren.

Vom Gipfel des Hügels sind auch die Zinnen des Stadtturms des Wolga-Kraftwerks „XXII. Parteilag der KPdSU“ und der Hauptbogen des Wolga-Don-Kanals „W. I. Lenin“ zu sehen. Und unten glänzt wie ein breites Band, die mächtige Wolga. An ihrem rechten Ufer liegen Straßen mit neuen, vierstöckigen Häusern, Hochschulen und Kulturpalästen, jungen Parks.

„Ja, Wolgograd ist wunderschön!“, sagt Wassili Grigorjewitsch Saizew zu den jungen Arbeitern des Werks „Krasny Oktjabr“, die ihn umringeln haben. Er schweigt eine Weile und fügt hinzu: „In Erinnerung sehe ich es aber noch anders — brennend, völlig zerstört, aber unbezigt.“

Wassili Grigorjewitsch wohnt in Kiew. Aber in Wolgograd zählt man ihn zu den Wolgarern. Er teilte sich an der Schlacht bei Stalingrad. Als ganz junger Bursche kämpfte Saizew in den Reihen der berühmten 62. Armee, die General Tschukow befehligte. Er war Scharfschütze und kämpfte hier auf diesem Mamal-Hügel, wo der Feind jeden Meter Erde beschloß. Saizew hatte sich gut getarnt und nahm aus seinem Hinterhalt jeden aus dem Schützengraben der Hitlersoldaten zögerlich.

Solcher „Manaffen“ sahste er über dreihundert. Die Faschisten versuchten, auf Wassili Saizew Jagd zu machen, ließen einen Instrukteur der Scharfschützenschule aus Berlin kommen. Der Zweikampf der beiden Scharfschützenden entschied sich bald: der faschistische Sniper kam Saizew vor. Dieser, das übrige war, wie man sagt, die technische Seite.

Der Held der Sowjetunion W. G. Saizew erzählt mit Stolz, daß er hier, auf dem Mamal-Hügel, unter

dem Feuer der Schlacht um Stalingrad als Kanalarbeiter in der Kommandeure Parteilag aufgenommen wurde. Jetzt ist er Direktor des Technikums für Leichtindustrie in Kiew. Aus der Hauptstadt der Ukraine brachte Saizew zu den berühmten Kasanjan und Pfanzke die am Ende des Mamal-Hügels — zum Andenken an die vergangene Schlacht, an seine Kampfjahren.

Wassili Grigorjewitsch zeigt den jungen Metallurgen die Vorderlinie der großen Schlacht. Jetzt stehen an dieser ganzen Linie Turme von Panzern auf Postamenten. Die Inschriften auf den Panzern geben die Divisionen und Abteilungen der Volkswacht an, die die Stadt vor dem feindlichen Einbruch verteidigten.

An der vorderen Kampflinie, an der Ufer der Wolga, stand auch das Haus Pawlows — ein gewöhnliches vierstöckiges Steingebäude. Jetzt kann man in seiner Nähe nicht selten einen hageren Mann mittleren Alters begegnen. Das ist Iwan Filipowitsch Afanasjew, einer der Kämpfer der Garnison dieses Hauses. Ein anderer, Iwan Wassiljewitsch Woronow, wohnt im Dorf Glina, Gebiet Orjol. Dieser Tage besucht er die Heidenstadt. Oft weilt hier auch der „Herr“ des Hauses — der Held der Sowjetunion J. F. Pawlow, der ständig in Noworodniz wohnt und arbeitet.

In diesen Tagen kann man an den Panzertürmen — den Denkmälern der Helden der großen Schlacht — auch viele andere Verdienste der Bastion an der Wolga sehen: den Maschinengewehrstützen, heute Verdienste Bauarbeiter der RFSFR W. S. Sitschows; den Kundscharer, Ritter des Ruhmesordens dreier Stufen N. P. Krasjukow; den ehemaligen Kommandanten des Boguzsker Regiments der Stachors-Division, Gardeoberst A. J. Serkow; den ehemaligen Kommandeur einer Schützenbrigade, Generalmajor I. K. Morosow. Jeder von ihnen hat solches erlebt, das man nie vergißt.

Die Denkmäler sind die einzigen „Spuren“ des vergangenen Krieges. Jedoch die Stadt selbst, die im Laufe der Kämpfe fast bis auf den Grund zerstört war, ist jetzt schöner und größer als vor dem Krieg: nach der Anzahl der Bevölkerung — fast um das Zweifache,

nach der Zahl der Wohnungen — um das Dreieinhalbfache. Nach dem Ausstoß der Industrieproduktion hat sie das Vorkriegsniveau mehr als um das Zehnfache überboten! Die Stadt wird auf neue Art gebaut mit großen breiten Straßen und viel Grün. Der Vorsitzende des Volkswirtschaftsausschusses der Stadt, I. M. Korolow teilte viele interessante Fakten mit, die das Wachstum der Stadt Wolgograd charakterisieren. All diese Fakten werden angenommen. Anders könnte es heute auch nicht sein!

Die alten Einwohner erzählen aber, daß nachdem die Hitlerarmeen an der Wolga geschlagen waren, unsere Soldaten mit riesigen Leitern an die Mauern des zerstörten Hauses geschrieben haben: „Wir haben dich verteidigt, teures Stalingrad!“ Neben dieser Aufschrift erschien bald eine andere: „Wir werden dich auferstehen lassen, teures Stalingrad!“ Als erste begannen eine Frauenbrigade unter der Leitung von Alexandra Maximowna Tscherkassowa die Stadt wieder aufzubauen. Zuerst räumte man die Trümmer auf, dann errichtete man die Wände, verputzte sie, fertigte Fensterrahmen an und verglaste sie. Es mangelte an Material. Die Wasserleitung funktionierte nicht, und um den Mürtel vorzubereiten, mußte man das Wasser von der Wolga auf das hohe Ufer hinauftragen.

Aber man arbeitete Hand in Hand, gemeinsam überwand man die Schwierigkeiten. Schon nach drei Monaten gelang es, das „Haus Pawlows“ wieder aufzubauen. Das war das erste aus den Ruinen wiedererstandene Haus der Stadt. Dann ging die Frauenbrigade an den Wiederaufbau der Schulen, Krankenhäuser, Kindergärten. Und das alles unentgeltlich, in der arbeitsfreien Zeit — in den Abendstunden, an den Ruhetagen.

Schon im ersten Jahr bauten die freiwilligen Brigaden in der Stadt 25.000 Wohnungen auf! Die patriotische Bewegung ging dann auch in andere von den faschistischen Barbaren zerstörten Städte und Dörfer des Landes über.

Die Wolgograder sprechen auch heute mit Dankbarkeit über die ruhmreiche Patriotin Tscherkassowa, auf deren Initiative der stürmische Wiederaufbau der Heidenstadt

begann. Alexandra Maximowna ist schon lange im Ruhestand, sie will aber auch jetzt nicht die Hände in den Schoß legen. Auf ihren Vorschlag würden neben den neuen Häusern in der Krasnopeterskaja-Straße, wo sie wohnt, die Erdhufen und Hügel beiseite geschafft und an ihrer Stelle Blumenbeete angelegt. Das freut alle Einwohner, besonders die Kinder. „Das hat Oma Schura für uns gemacht!“ sagen die Kleinen.

Tscherkassowa hat Tausende Nachfolger, vielleicht nimmt Wolgograd eben deshalb in der Wohlembauung einen der ersten Plätze in der Russischen Föderation ein. Es ist schön und majestätisch. Zweitwärtige neue Straßen sind in der neuen Stadt nach dem Krieg entstanden. Besonders schön ist die Allee der Helden, die Friede-Straße. Die Stadt erstreckt sich längs der Wolga auf 70 Kilometer. Jetzt kann man mit dem Flugzeug schneller von Wolgograd nach Moskau kommen, als mit dem Kraftwagen vom nördlichen bis zum südlichen Stadtrand gelangen. Schon längst sind die alten Werke und Fabriken wiederaufgebaut und rekonstruiert. Zu ihnen sind neue hinzugekommen — das Aluminium-, das Motoren- und das Erdölverarbeitende Werk...

Allein in diesem Planjahr fünf liefern die Wolgograder überplanmäßig mehr als für 100 Millionen Rubel Traktoren, Bohranlagen, Aluminium, hochwertiges Stahl. Vom Hauptfließband des Traktorenwerks kann unlängst der millionste Traktor, Am Vorabend des Siegestages meisterten die Metallurgen des Werks „Krasny Oktjabr“ einige neue hochwertige Stahlmarken. Jetzt liefern sie über 300 Marken von Stahl und Legierungen.

Nach dem neuen System der Planung und ökonomischen Stimulierung arbeitet Wolgograd mit Kollektiv dieses Werks, bedeutend den Produktionsausstoß und erreichte Rekordgewinne — über 40 Millionen Rubel im Jahr.

Oft kommen ausländische Gäste in die Heidenstadt, an der Wolga. In diesem Jahr weilten hier schon Vertreter von mehr als hundert Staaten. Alle steigen sie unbedingt zu dem Denkmal auf dem Mamal-Hügel hinauf, von wo alles gut zu sehen ist — unser Sieg über den Feind und unser neues Leben, das die Sowjetmenschen in der tödlichen Schlacht gegen Hitlerdeutschland verfochten haben.

J. KORJAWITSCHEW (TASS)



„Kasachstan in den Schlachten des Großen Vaterländischen Krieges“

So heißt die vom Journalistenverband Kasachstans am 25. Siegestage organisierte Fotoausstellung.

250 Dokumentarfotos veranschaulichen die Teilnahme der Kasachstan in den Kämpfen des Großen Vaterländischen Krieges: die Einberufung in die Armee, die patriotische Bewegung von Freiwilligen, die Formierung von Truppenteilen in Kasachstan. Sie zeigt die Teilnahme an den Kämpfen gegen die faschistischen Horden bei Moskau, Leningrad, Stalingrad und an anderen Frontabschnitten sowie auch die selbstlose Arbeit unserer Landsleute im Hinterland in den schweren Jahren des Krieges.

Der Krieg begann. Die Völker des ganzen Landes erhoben sich wie ein Mann zur Verteidigung der sozialistischen Errungenschaften unserer Heimat.

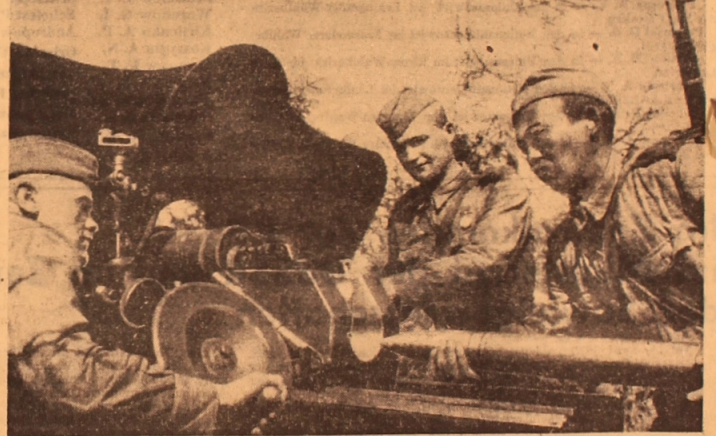
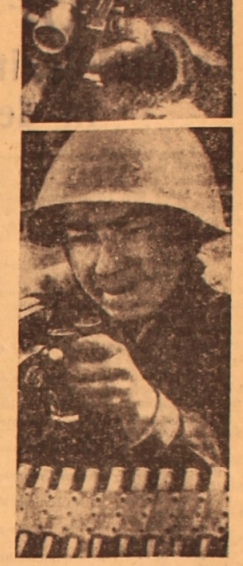
„Friedliche Dörfer und Städte, Fabriken und Werke, Kraftwerke und Brücken standen in Flammen, lagen in Trümmern — die Ergebnisse einer mühevollen und langjährigen Arbeit der Sowjetmenschen waren vernichtet. Millionen Menschenleben blieben auf dem

Schlachtfeld, in der faschistischen Gefangenschaft, unter Ruinen und auf den Landstraßen.

Doch nichts konnte den Willen des Sowjetvolkes zum Sieg brechen, und es siegte!

D. SADWOKASSOW

UNSERE BILDER: (von oben)
 1. Der Batallionskommissar W. Wasenow, der politische Leiter der Kommandeure, der Sekretär des Kommandeures Guterman und Batallionskommissar T. Laplew überleben den neuorganisierten Kommandeuren W. Migen, S. Turganbajew und N. Widenschin (1942, Westfront).
 2. Der Scharfschütze A. Lusgin unterweist den Kasachen Sadyk Tulepow in der Kunst eines Scharfschützen (1943).
 3. Der Kühne Maschinengewehrstütze Kommandeure F. Baimuchmedow in der Feuerlinie (1942 an der Woroneser Front).
 4. Die Geschützbedienung aus der Einheit des Leutnants R. Dospanbetow beschießt die feindliche Stellung (1942).



Neues Buch über den „9. Mai 1945“

MOSKAU. (TASS). Das in Moskau erschienene Buch mit dem Titel „9. Mai 1945“ enthält Kriegserinnerungen von A. A. Gretscho, K. M. Wassiljewski, G. K. Shukow, K. K. Rokosschowski, I. S. Konew und anderen Heerführern.

In diesem Buch wird ausführlich über die Kampfoperationen der sowjetischen Streitkräfte in Berlin, Prag und Budapest sowie über die anderen siegreichen Operationen

der Sowjetarmee in der Schlussetappe des zweiten Weltkrieges berichtet. Die sowjetischen Heerführer analysieren die strategische und taktische Bedeutung dieser Kampfoperationen und veranschaulichen das Kampfbündnis der UdSSR mit Polen, der Tschechoslowakei, Bulgarien und mit anderen Ländern.

Das in 50.000 Exemplaren herausgegebene Buch wird durch einen Beitrag des sowjetischen Verteidigungsministers, Marschall der Sowjetunion A. A. Gretscho abgeschlossen, der auf die internationale Bedeutung des Großen Vaterländischen Krieges verweist, den Volkcharakter dieses Krieges hervorhebt und eingehend die Vorteile der sowjetischen Militärführung analysiert.

INTERVIEW ZUM 25. SIEGESTAG

RIO DE JANEIRO. (TASS). „Am Vorabend des 25. Jahrestages des Sieges über den Faschismus gilt es, erneut eine historische Wahrheit auszusprechen. Sie besteht darin, daß die Sowjetunion und ihre ruhmvolle Armee bei der Zerschlagung Nazideutschlands und des imperialistischen Japans die wichtigste und entscheidende Rolle spielten und daß die Sowjetunion und das Sowjetvolk die ganze Welt vor der drohenden Gefahr der faschistischen Versklavung gerettet haben“. Das erklärte der bra-

silianische Schriftsteller und Journalist Amilcar Alencastro in einem TASS-Interview. „Mehr als 3 Jahrzehnte lang“, sagte Alencastro, selbst ein Teilnehmer am zweiten Weltkrieg, „kämpften die Sowjetunion und ihre Streitkräfte auf sich allein gestellt gegen die Hitler-Horden. Sie haben dem Druck der Wehrmacht nicht nur standgehalten, sondern ihre Hauptkräfte zerlegt und in die Hände der Soldaten der UdSSR übergeben.“

Sein Weg in die Unsterblichkeit

IV.

Für Wochen und Monate war ihnen ein Stellungskrieg beschieden. Gekämpft wurde ununterbrochen, aber die Front bewegte sich nicht. Das gefiel Wenzow wiederum nicht.

„Als die ausgesandten Kundscharen nicht zurückkehrten, meldete sich Wenzow, zog aus und brachte wertvolle Nachrichten.

„Willst du nicht zu den Aufklärern?“ fragte man ihn.

„Mit meinem MG-Zug, ja.“

„Also nicht?“

„Wenns dringend ist, ruf nur.“

„Wie ist dir das eigentlich?“ wollte der Kompaniechef wissen.

„Wie alt? Ich werde schon bald 18.“

„Warum bist du nicht im Kommando?“

„Ja warum nicht? Er wußte es gut. In der 6. Klasse war er noch zu jung. Er ging dann auf Arbeit. In der Speisehalle aber waren kaum 6 Jugendliche beschäftigt. So kam es, daß er erst 1942, schon an der Front, Kommandeure wurde.“

Der letzte Tag des Jahres ging zur Neige. 557 Tage und 557 Nächte Krieg waren überstanden. Bis zum Sieg waren aber noch 858 Tage geblieben. Wolodja war nur noch 288 Tage beschieden. Aber was für Tegel Allin die Neujahrnacht...

Mit 5 Soldaten aus seinem Zug ging Wolodja nach einm „Zunge“. „Ein Offizier wäre erwünscht“, hatte der Regimentskommandeure gesagt.

„Gut, wir probieren“, entgegnete Wenzow. „Wir werden ihnen auch ein wenig das Neujahr anschließen.“

„Wo hast du die deutsche Sprache so gut erlernt?“ Interessierte sich damals Oberst Samarkin.

„Einst! Ich meine Muttersprache“, erwiderte Wenzow. „Ich habe drei Muttersprachen, Iwan Florodowitsch. — Deutsch, Russisch und

Tatarisch. Das kam so: In unserem Haus in Saratow, wo wir wohnten, gab es Deutsche, Russen und Tataren — eine kleine Internationale. Kinder — einen Hof voll, alle von klein auf zusammen. Die Eltern sprachen mit ihren Kindern in ihrer Muttersprache. Wir Kinder aber verstanden bald alle drei Sprachen. Ich verständige mich gut mit den Kasachen in unserem Regiment. Ihre Sprache ist Ähnlichkeit mit der tatarischen Sprache. Deutsch habe ich auch in der Schule gelernt, hatte eine gute Deutschlehrerin.“

Die Nacht war mondhell, trug feine Schleier aus Schneekristallen und war fast weihnachtlich still. Es krachte aber doch ab und zu, und das kam Wenzows Gruppe, die sich geräuschlos durch ein Wäldchen der vordersten Linie näherte, sehr zustoßen. Die Tarnmäntel waren weiß wie der Schnee, die Kämpfer sahen sich selbst kaum. Wolodja kam mit seinen Erinnerungen an einen Christabend in Saratow, an dem es auch so weiß wie jetzt und ein wenig unheimlich gewesen war, nicht zu Ende. Da war der fäulnische Posten schon, auf den sie es abgesehen hatten. Es war ein MG-Stand des Feindes, und er lag wie ausgestorben da. Einige russische Granaten brachten Leben hinein, um es sogleich für immer auszuschließen.

„Nach diesem Krach wird ja der „Unserer“ nicht lange auf sich warten lassen“, sagte er. Sie hatten sich noch nicht verschauen können und schon flüsterte Gritschis: „Dort kommen sie.“

„Das geht ja fix.“

„Wollen die uns nicht in die Zange nehmen?“ fragte er.

„Werden es schon bilden lassen“, sagte Wolodja leise; dann laut: „Hallo! Wer da?“ Die Deutschen stutzten. Es war ein gutes Dutzend. Ihr Unschlüssigkeit währte nur einige Sekunden. Aber das genügte. Einer fragte: „Wer ist denn das?“

„Ist er was Wolodja, der die Zange anlegte. Die Maschinengewehrstützen sprachen und trafen auch. Drei Tote blieben auf dem Kampflplatz. Die

anderen, den Offizier nicht gerechnet, saßen in der Flucht, die Hände stöhnend und fuchsend. Der Offizier brachten sie ins Regiment, als Neujahrsgeschenk.“

Hat Wolodja nicht gerade dafür die Medaille „Für Tapferkeit“ erhalten, von der im Dokument über die Ayschmelzung die Rede ist? Ode war für den Sieg im Dorf Tschegodajew, im Orlow Gebiet, als er sich am 20. Februar mit seinem MG wiederum dem Feind in den Rücken geschlichen hatte und ihn durch helles Feuer in panische Flucht trieb?

V.

Im März 1942 hatten die 16. und die 61. Armee den Befehl aus dem Hauptquartier erhalten, die Brjansk-Belchowsker Gruppierung des Feindes zu vernichten und Brjansk zu befreien. Im Sommer 1943, mit einem Jahr Verspätung, wurde dieser Befehl verwirklicht.

Der Angriff der Kompanie kam ins Stocken, und die Lage der Angreifenden wurde mit jeder Minute kritischer. Der Feind, der das Dorf Kriwtscheje hartnäckig verteidigte, ging im Zentrum zum Gegenangriff über. Da ist Wolodja mit seinen Kameraden über den Feind überschend in die linke Flanke gefallen und hat die feindlichen Soldaten erbarmungslos niedergemet.

Da ließ es: „Der Kompaniechef ist gefallen.“

Wenzow übernahm das Kommando und erstürmte das Dorf.

Es gab jetzt keinen Stillstand mehr, man trieb die faschistischen Eindringlinge weiter in Richtung Tschernigow, zum Dnepr.

Die Deutschen setzten große Hoffnung auf ihren Ostwall, den sie am rechten Ufer des Dnepr errichtet hatten und wo sie sich festsetzen wollten.

Die Sowjetsoldaten freuten sich auch auf den Dnepr. Von dort ist es nicht mehr weit bis zur Grenze und auch bis Berlin — also bis zum Ende des Krieges.

Alexander HASSELBACH

wußte genau, wer von seinen Soldaten nicht schwamm konnte und wer ein Boot zu lenken verstand, wie der Fluß am besten zu überwinden ist. Eine MG-Kompanie braucht keine Betonbrücken. Sie wird schon hinüber kommen.“

Wenzow kannte man im Regiment als stillen, verträglichem Menschen. Er hielt nicht viel auf großes Gerede. Sein Ja war mehr wert als große schöne Worte, denn darauf folgte die Tat. Einmal widersprach er aber doch. Der Politleiter führte ein Gespräch über den bevorstehenden Sprung über den Dnepr und kam dabei auf die letzte Kugel zu reden. Die letzte Kugel sollte man für sich aufheben.

Da begann Wolodja zu reden, ganz leise: „Aber wenn ich mit der letzten Kugel noch einen Feind niederstrecken kann? Ist das nicht besser, als wenn ich der tote Mann wäre? Auch für die Überlebenden ist es besser. Meine letzte Kugel trifft den Feind. Gefangen ist nicht immer gehen und Auswege zu finden, haben wir gar keinen noch.“

„Richtig, Wolodja! Krillawitsch, ganz recht hat du!“ sagte Iwan Florodowitsch Samarkin, der Regimentskommandeure, der schon eine Weile an der Tür gestanden und zugehört hatte. „Ein lebendiger Soldat ist immer gefährlicher für den Feind als ein toter.“

Die Soldaten klatschten in die Hände.

VI.

Da war er, der Dnepr! An der Wolga aufgewachsen, hatte Wenzow Erfahrung und nahm, als sie dort ankamen, sofort die Vorbereitung zur Forcierung des Flusses in Angriff.

Zwei alte Fischer und eine Schar Kinder — er weiß wo und wie er sie aufgestöbert hatte — halfen ein seine „Flotte“ zu schaffen. Inemig mit Schiff bewachsenen Arm des Flusses wurden Boote und

selbstgezimerte Flöße hergerichtet und beladen.

Es war in der Mittagszeit. Alles war zum Aufbruch bereit. Ausrücken, hieß es. Da kam plötzlich aus Osten ein bekanntes Surren. „Unser Flugzeug! Sie brachten eine Bombenlast für das rechte Dneprufer.“

„Das brauchen wir jetzt gerade“, rief Wolodja. „Schnell, los, an andere Ufer!“

„Möge euch Erfolg begleiten!“ sagten die Fischer.

Am feindlichen Ufer platzen immer noch die Bomben und eine Wand aus Rauch und Feuer stand hoch am Himmel.

Sie kamen glücklich ans andere Ufer hinüber.

„Wir greifen sofort an!“ gab Wenzow den Befehl. „Man muß das Eisen schmieden, solange es heiß ist“, sagte er noch und kletterte als erster den Hang hinauf.

Wie ein Blitze aus heltem Himmel kamen sie über den Feind her. Ihr ungestümer Angriff brach jeglichen Widerstand. Im Nu hatte sich Teil des gezeichneten Ostwalls seinen Herrn geweiht.

Die eroberten Schützengräben, Verbindungsgänge und Schanzen waren wirklich Qualitätsarbeit. Die Feinde wissen das auch. Darum haben sie so viel Kräfte zusammengestellt, wie sie nur konnten. Sie setzten alles auf diesen Angriff. Sch, sie haben nicht mal ihre Toten weggeräumt. Also müssen wir auch alles dransetzen. Nur nicht an Patronen sparen. Wenn wir jetzt nicht standhalten, wofür sind wir dann herübergekommen und wofür haben die Kameraden ihr Leben hier geopfert? Wir müssen durchhalten.“

Der 25. September war der schwerste Tag Wolodjas von allen seinen 657 Kriegstagen. Wie er es fertigt brachte, daß er immer rechtzeitig an der meist gefährdeten Stelle war!

Halt, Wolodja! Nicht aufstehen! Es ist dein sicherer Tod!

Er ist aber doch auf die Schanze gestiegen und hat sein Häuflein zum Gegenangriff geführt, und der Feind mußte weichen.

So, eroberten Hauptes, mit der Maschinenpistole in der Hand, Feuer und Tod auf den Feind schiedend, steht Wolodja Wenzow auch heute vor unseren Augen, so bleibt er für immer im Gedächtnis seines Volkes.

Zum 25. Siegestag

Die Frontlinie verlief durch die Fabriken

Großtaten der Hüttenwerker Kasachstans für die Front

W. BERJOSA,

Minister für Buntmetallindustrie der Kasachischen SSR

In der Geschichte der Buntmetallindustrie Kasachstans nehmen die Jahre des Großen Vaterländischen Krieges ihren besonderen Platz ein. Gerade in jenen Jahren kam in ihrer ganzen Fülle die wirtschaftliche und Verteidigungsbedeutung des Buntmetallindustrielandes zum Ausdruck. Die Buntmetallindustrie des Landes auf dem Territorium der Republik geschaffen wurde.

Unter den Kriegseinsparungen werden in die Buntmetallindustrie Kasachstans große Mittel investiert, wodurch 25 Bergwerke, Erzgruben und Tagebaue, 11 Aufbereitungs- und Metallhüttenwerke entstanden konnten. Man führte auch Arbeiten zur Erhaltung der funktionierenden Betriebe.

HAUPTLIEFERANT VON BUNTMETALLEN

In äußerst knappen Fristen wurden auf dem Territorium der Republik Betriebe zur Buntmetallbearbeitung untergebracht, die aus den Städten Kokschatow und Poddolsk einströmen konnten.

In den Jahren des Krieges wurde die Republik zum Hauptlieferanten von Blei, Kupfer, Zink, Wolfram, Molybdän und anderer Buntmetalle, die für die Verteidigungsindustrie so unentbehrlich sind.

In den Jahren 1941 — 1945 erhöhte Kasachstans die Gewinnung von Rohkupfer und Kupfererz um 1,5fache, die Lieferung von Zink-

konzentrat — um mehr als um Doppelte und von Wolframkonzentrat — um 3fache, die Gewinnung von seltenen Metallen — um 8fache. Dabei gab die Republik dem Lande 80 Prozent Blei, 40 Prozent Kupfer, über 70 Prozent Molybdän usw. In der Erzeugnisliste der Buntmetallindustrie stieg unentwegt der Anteil des Metalls der höchsten Marken, die für die Produktion der Kriegstechnik nötig sind. Er erhöhte sich die Gewinnung von Blei der höchsten Marken im Leninogorsker Bleiwerk um 1,5fache und erreichte 65 Prozent seiner allgemeinen Produktion.

Die schweren Kriegsjahre riefen bei den Schaffenden der Buntmetallindustrie der Republik einen nie dagewesenen Aufschwung von Patriotismus und des schöpferischen Gedankens hervor.

Die Mechanisierung der arbeitsintensiven Produktionsvorgänge wurde fortgesetzt. Zum Ende des Krieges mechanisierte man in den Bergwerken von Mirzailmassa und Leninogorsk vollständig die Förderung von Erz aus den Abbauebenen, im Bergwerk von Sokolny — die Untertageförderung.

Die Aufbereitungsanlagen erhöhten den Prozentsatz des Ausbringens von Metallen, nutzten die Rohstoffe besser. Die technologischen Schemen der Aufbereitung polymetallischer Erze mit komplizierter Zusammensetzung fanden in

den während des Krieges in Betrieben genannten Aufbereitungsanlagen von Belousowo und Berjosowo ihre Weiterentwicklung. In der Fabrik von Tekeli wurde die Technologie der Aufbereitung der Blei- und Zinkerze gemindert. Durch die Reduzierung der Stichtemperaturen und die Intensivierung der Produktionsprozesse verbesserten die Kollektive der Betriebe für Buntmetallverarbeitung die Nutzung der Produktionsflächen. Sie stellten viele Arten von Maschinen und Vorrichtungen mit eigenen Kräften her, meisterten die Produktion einer ganzen Reihe von chemischen Reaktionsmitteln, die früher aus dem westlichen Gebieten des Landes eingeführt wurden.

Die Schaffenden der Buntmetallindustrie Kasachstans waren gleich allen Sowjetmenschen in Gedanken ein mit der Front.

„Wir sind uns dessen wohl bewusst, wie wichtig jetzt das Blei ist, das auf die Köpfe der außer Rand und Band geratenen faschistischen Hunde gerät. Deshalb werden wir unsere Mühe, unser Wissen, unsere ganzen Kräfte hierfür einzusetzen, um die Produktion zu verbessern, zu erweitern und sie besser arbeiten und soviel Blei liefern, wie die Regierung von uns verlangt wird“, schrieben die Werktätigen des mit dem Leninorden ausgezeichneten Tschimkenter Bleiwerkes in der Resolution ihrer Kundgebung.

Und diesen ihren Verpflichtungen wurden die Schaffenden der Buntmetallindustrie in vollem Maße gerecht.

NEUN VON ZEHN AUF DEN FEIND ABGEFEUERTEN KUGELN WAREN IN KASACHSTAN GELOSSEN

In den Jahren 1941 — 1942 war der größte Teil der qualifizierten Arbeiter führender Berufe an die Front gegangen. Die Parteiorganisation der Betriebe wandten sich an die Frauen mit dem Aufruf, die an die Front gegangenen Männer zu ersetzen. Tausende Hausfrauen kamen daraufhin in die Produktion. In der Aufbereitungsfabrik von Balchach waren etwa 80 Prozent, in der Entwässerungshalle — 50 Prozent Frauen beschäftigt.

Ebenso sah es auch im Leninogorsker Metallkombinat aus, Tausende Frauen traten die Arbeitsfront an. So erfüllte Jewdokija Antropowa, nachdem sie ihren mobilisierten Mann in der Geleiererei setzten hatte, ihr Tageslohn auf 2- und 3fache. Die Bohrerin und Neuererin im Bergbau Antonina Kasakowa erfüllte ihre Pflicht fast zu 3000 Prozent! Sie wurde mit dem Orden des Roten Arbeitsbanners ausgezeichnet. Solcher Frauen gab es Tausende.

Sehr populär wurden damals die sogenannten Frontaufgaben. Das

waren bedeutend erhöhte Arbeitsanfänge, die nicht nur von einzelnen Arbeitern, sondern auch von einzelnen Brigaden und Schichten mit dem Ziel übernommen wurden, alle Möglichkeiten zur Erhöhung des Produktionsausstoßes zu mobilisieren. Die Bergleute, Aufbereiter, Hüttenwerker, Energietechniker, Transportarbeiter gingen zur Schicht wie in eine Schlacht. Die Grenze zwischen Front und Hinterland verwischte sich. Die Frontlinie verlief an den Ofen, Werkbänken, Aggregaten. Die Arbeiter, die der Waffe in der Hand zu schlagen, verspürten eine Genugtuung von ihren Siegen an der Arbeitsfront.

1944 wandte sich das Kollektiv der Balchacher Kupferschmelzwerke an alle Arbeiter, Ingenieure, Techniker und Angestellten der Industrie- und Transportbetriebe Kasachstans mit dem Aufruf: „Geben wir der Heimat und der Front mehr Buntmetalle, Gold, Kohle, Erz, Rüstungsproduktion, die für den schnellen Sieg über Hitlerdeutschland nötig sind.“ Das ZK der KP(B) Kasachstans billigte diesen Aufruf. Die Arbeiter aller Industriezweige leisteten ihm Folge. Die Balchacher hielten ihr Wort, indem sie große Mengen von Kupfer über den Plan hinaus lieferten.

MASSENHAFTER HEROISMIUS DER WERKTÄTIGEN

Ein Beispiel für den Heroismus der Werktätigen des Hinterlands ist der Bau des Ost-Kourader Molybdänbergwerks, das dem Balchacher Kombinat eingegliedert wurde. Nur vier Monate brauchten die Bauleute, damit die Hüttenwerke das erste Balchacher Molybdän erhielten. Eine große Hilfe erwies dem Kombinat zur Arbeit nach einem Mobilisationsplan über dessen Erfüllung auf den Einsatz aller Reserven des Betriebs berechnet war. Unter den Arbeitern, Ingenieuren, Technikern entfaltete sich eine patriotische Bewegung für die Vergrößerung der Metallgewinnung, was für die Front so dringend notwendig war.

Die patriotische Bewegung der Arbeiter und Stachanowleute erschloß große Möglichkeiten für die Steigerung der Arbeitsproduktivität und für die Erfüllung des Staatplans. Im III. Quartal 1941 wurde das Kombinat als Sieger im Wettbewerb hervor und erwarb die Rote Wanderfahne des Volkommisariats für Buntmetallindustrie der UdSSR.

Der Große Vaterländische Krieg zog das Fazit der 27jährigen Entwicklung der Buntmetallindustrie in Kasachstans. Er bestätigte unbestritten die Richtigkeit und Rechtmäßigkeit des Kurses der Kommunistischen Partei und des Sowjetstaates auf eine beschleunigte Entwicklung der Buntmetallindustrie in der Republik.

In der Nachkriegsperiode entwickelte sich die Buntmetallindustrie der Republik in einem noch schnelleren Tempo. In der Produktion von seltenen und Buntmetallen und in der Erzeugung der Schwefeläure rückte Kasachstans unter den Republiken des Landes auf den ersten Platz.

Unentwegt wächst der Umfang der Erzeugung im fortschrittlichen Tagebauverfahren, wird die technische Umrüstung der Tagebaue vorverleitet. Im allgemeinen Umfang der Untertagegewinnung steigt der Anteil der hochproduktiven Systeme.

Das Atschissalser Polymetallkombinat wurde zum Heimat der Schnellverfahren im Grubenortbetrieb. Das technische Niveau der Aufbereitungsanlagen entspricht gegenwärtig dem Niveau der fortgeschrittenen Fabriken im In- und Ausland.

Im Jubiläumsjahr 1970 werden die Bergleute, Aufbereiter und Hüttenwerker Kasachstans durch Mobilisierung der inneren Reserven und durch Verstärkung des Sparmaßnahmenregimes der Heimat zusätzlich Tausende Tonnen Buntmetalle liefern.

Das Balchacher Kupferschmelzwerk ging aus dem Feuer des Krieges noch gefesteter hervor und nahm unter den Betrieben der Buntmetallindustrie des Landes mit Recht den führenden Platz ein.

Einen großen Beitrag zum Sieg leistete das Leninogorsker Bleiwerk. 1942 wurde ihm die Fahne des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans überreicht und der Titel „Bestes Hüttenwerk der Republik“ verliehen.

Zum „Bestbetrieb der Buntmetallindustrie der UdSSR“ wurde die Leninogorsker Aufbereitungs- und das Leninogorsker Bergwerk ernannt. Die „Besten Werke der Republik“.

Über 3.000 Arbeiter des Kombinat wurden für die hingebungsvolle Arbeit in den Jahren des Großen Vaterländischen Krieges mit hohen Regierungszeichnungen bedacht.

Auch die Bergleute und Aufbereiter des Bergwerks Atschissal, das damals über die Hälfte des in unserem Lande gewonnenen Bleis lieferte, leisteten einen großen Beitrag zur Sache der Vergrößerung der Bleiproduktion in den ersten Kriegsjahren.

Von den ersten Tagen des Großen Vaterländischen Krieges an ging das Kombinat zur Arbeit nach einem Mobilisationsplan über, dessen Erfüllung auf den Einsatz aller Reserven des Betriebs berechnet war. Unter den Arbeitern, Ingenieuren, Technikern entfaltete sich eine patriotische Bewegung für die Vergrößerung der Metallgewinnung, was für die Front so dringend notwendig war.

Ein Jahr für morgen

Einmal fragte man Pjotr Fjodorowitsch Tomarowski, was er auf der heutigen Etappe der Entwicklung der Landwirtschaft als das Wichtigste betrachte.

„Mehr und billiger produzieren. Aber wie erreicht man das? Eine ziemlich problematische Frage.“

Der Sowchos „Alma-Atinski“ hat in vier Jahren den Fünfteljahrsplan der Produktion und die Produktion im Staat von Tabak, Milch, Fleisch, Getreide, Kartoffeln, Gemüse, Obst erfüllt. Man hat fast 4 Millionen Rubel Reingewinn erzielt, was die im Fünfteljahrsplan vorgesehene Summe um 15,3 Prozent übertrifft. Dabei wurden 5.000 Quadratmeter Wohnungen gebaut, viel neue Technik angeschafft, neue Produktionsgebäude errichtet.

1965 erarbeitete der Sowchos erstmalig seinen Perspektivplan, wobei er das prinzipiell neue System ausnutzte. Als Grundlage wurde das „das und so“ genommen, was ein solches der Staat brauchte. Der Auftrag war völlig konkret: liefert uns im Laufe von 5 Jahren 10.000 Tonnen Milch, 5.000 Tonnen Tabak, 2.500 Tonnen Fleisch, gibt uns Getreide, Gemüse, Obst. Wie viel ist aus Sache. In der Wirtschaftsaufgabe war eine bekannte Größe — bei intensiver Produktion gibt es solche Möglichkeiten. Der Sowchos war mit einem solchen Plan einverstanden. Bei der Verteilung der Aufträge gingen die staatlichen Planungsorgane zwar auf den größtmöglichen, doch realen Möglichkeiten des Sowchos aus. Doch es entstand das Problem: Wenn keine 25-30 Zentner Tabak je Hektar geerntet werden, so muß, um die Gesamtproduktion zu erfüllen, die Aussaatfläche des Tabaks erweitert werden. Auf Kosten der Verringerung der Aussaatflächen der Getreide, Gemüse- und Futterkulturen. Dann beginnt die Kettenreaktion. Eines von Schaa-

den des anderen. Folglich muß man davon überzeugt sein, daß das Resultat so, gerade so sein wird. Überzeugt gibt die Wissenschaft. Im Siebenstromgebiet werden Sie keine Wirtschaft finden, wo soviel Gelehrte verschiedener wissenschaftlicher Forschungszentren des Landes arbeiten und experimentieren, als im Sowchos „Alma-Atinski“.

Die neuesten Empfehlungen für die Steigerung der Kultur der Bodenbearbeitung schlägt das Kasachische Wissenschaftliche Forschungsinstitut für Bodenbearbeitung unter der Leitung des Doktors Jerepessow vor. Auf den Viehzuchtfarmen wird ein breit angelegtes Experiment fortgesetzt, das von den Gelehrten des Wissenschaftlichen Forschungsinstituts für Viehzucht angefangen wurde. Da experimentieren außerdem noch das Institut für Mechanisierung und Elektrifizierung der Landwirtschaft, das Unionsinstitut für Tabak...
Die Wissenschaft gab Antwort auf die zahlreichen „Wie“, „h“, „w“, „d“ Worten über die Intensivierung zur Intensivierung der Produktion selber überzugehen. Nochmals bestätigte sich die These, daß je kürzer der Weg zum Ziel ist, desto höher ist auch die Kultur. In diesem Falle die ökonomische Kultur. Konkret: Der Sowchos hat als einer der ersten in der Republik die Bearbeitung der Aussaat mit Stickstoff begonnen. Der Ernteertrag stieg bedeutend. Die schwerste und arbeitsintensivste Arbeit — das Tabakpflanzen —, was fast allerorts noch von Hand getan wird, ist voll und ganz mechanisiert. Die Warmbeete werden mit Strom erwärmt. Ganz einfach. Worin liegt der Effekt? Beim Züchten der Tabaksetzlinge wurden 70 Prozent der zuvor beschäftigten Arbeiter frei-

genutzt... Diese „Reserven“ nutzen die Bauern der ganzen Welt schon Hunderte Jahre lang aus.

Jetzt die Gewichtszunahme. In der Schweinezucht — 500 Gramm täglich. Bei der Rindermast — 1 Kilogramm. Das ist auch — die Wissenschaft.

Vom wissenschaftlichen Standpunkt aus entscheidet der Sowchos, was man mit der Verteilung der Produktion der Arbeitsorganisation verbunden sind. Seit 1967 ist man im Sowchos „Alma-Atinski“ ganz zur wirtschaftlichen Rechnungsführung übergegangen. Wieder war Tomarowski anspruchsvoll. Ein Schema erwirkte er selber zusammen. Ein zweites — die Ökonomie. Dann verglich man sie. Natürlich folgten darauf zahlreiche „Wie“, auf die mit Hilfe der Gelehrten des Instituts für Ökonomie Antwort gefunden wurde, obwohl sich Pjotr Fjodorowitsch in solchen Fragen sehr gut auskennt. Doch Wissenschaft bleibt Wissenschaft. Der Direktor aber kann kein Dilettantentum ausstehen. Und diejenigen, die von allem ein wenig, in irgendwas und irgendwie gelernt haben, vermeiden es, mit ihm zusammen zu arbeiten. Doch das ist auch das Gebiet der Emotionen. Hauptsache aber ist etwas ganz anderes.

„Wir haben den Weg eines qualitativen neuen und komplizierten Wirtschaftssystems betreten, wo viele alte Methoden der landwirtschaftlichen Produktion, der Einschätzung des Resultats einfach nicht mehr tauglich sind.“ Das sagt Tomarowski.

Seine Wirtschaft, die jetzt eine mächtige ökonomische Basis für eine wahre Intensivierung besitzt, hat die Zeit um ein ganzes Jahr überflügelt. Dem wirtkargen Tomarowski ist einmal der Satz entfallen, daß vom Standpunkt der wirtschaftlichen Strategie aus alles, was bisher getan wurde, einen Rekonstruktionscharakter hatte...

L. WEIDMANN, Eigenkorrespondent der „Freundschaft“
Gebiet Alma-Ata



Heiße Zeit der Rübenzüchter

Der Kolchos „Trudowik“, Rayon Kurdatski, hat im Gebiet Dshambul als erster die Zuckerrüben abgeschlossen. Mit dieser Kultur wurden 1.000 Hektar bestellt. Trotz des Regenwetters nutzen die Rübenzüchter der Wirtschaft buchstäblich jeden heiteren Tag, jede heitere Stunde. So auch jetzt. Es ist die erste Hacke der Rübenfelder im Gange. Es muß in 3-5 Tagen abgeschlossen werden, um den Keimlingen den Weg an die Oberfläche zu bahnen, denn nach dem Regen hat sich eine harte Bodenkruste gebildet.

Zu dieser Arbeit sind 14 Aggregate eingesetzt, von denen jedes täglich 20 und mehr Hektar lockert. Solche Arbeitsgruppenleiter wie Alexander Driss, Alexej Kessler, Ivan Sewkow bearbeiten täglich bis 30 Hektar. Das ist ein doppeltes Soll.

Dort, wo die Saaten bereits grünen, ist das mechanische Vereinzeln im Gange.

Der Chefagronom Pjotr Tschukrowski sagt: „Unsere Rübenzüchter haben sich verpflichtet, 450 Zentner seiner Würfel je Hektar zu ernten. Ich denke, sie werden ihr Wort in Ehren halten.“

Die Rayons Marke, Tschuiski und Lugowskoi haben mit der massenhaften ersten Hacke der Rübenfelder begonnen.

A. WOTSCHEL
Gebiet Dshambul

Der künftige Wohnkomplex ist mit 55köckigen Häusern, mit Stielen von Stahlbetonplatten, mit Turmkränzen und mit Gerüstbrücken vollgesteckt. Hier herrscht ein kritisches Getöse. Die Arbeitspannung ist hier im zweiten Wohnkomplex der jungen Stadt Lissakowsk besonders bemerkbar.

Immer wieder fahren die Selbstkipper mit Putzmörtel auf die Baustelle. Im vierten Stock des Hauses Nr. 21 hört man ein fröhliches Lied. Das Lied über die Moldau singt Arika Jermuraki aus der Verputzbrigade von Pauline Kirsch.

Die Brigadieren hören dem wohlklingenden Lied Arikas zu und hängt ihren Gedanken nach. In den Liedern gibt es von allem nur ein wenig, im Leben aber — genügend. Ist es etwa schon lange her, daß Pauline Kirsch ein junges lustiges Dorfmadchen war? Und heute ist sie schon 33 Jahre alt, Mutter dreier Kinder, Brigadieren einer Bestbrigade in der Verwaltung „Odelstrol“, Deputierte des Rayonsoiweta der Werktätigenrepublik.

Als der große Bau in Lissakowsk begann, kamen auch die Eheleute Kirsch hierher.

„Ist's hier besser? Verdienen Sie hier mehr? Sind hier die Arbeitsbedingungen besser?“

„Na, nein... Der Verdienst ist nicht höher. Die Arbeitsbedingungen wahrscheinlich noch schlechter.“ Die von Pauline Kirsch geleitete Brigade ist 47 Personen stark, zum Meist sind es Mädchen. Russinnen, Deutsche, Ukrainerinnen, Tatarinnen, Belorussininnen, Litauerinnen, Moldawierinnen, Kasachinnen.

„Prüfthige Mädchen“, sagte Pauline über ihre Kolleginnen. „Sie arbeiten gut, tanzen gut, singen gut.“

Frieda Müller zum Beispiel ist als unermüdete Gruppenkonsolidatorin und aktives Mitglied der Wandzeitungsredaktion, Ljuba Swiridowa — als Pionierin über ihre Kolleginnen. Galja Istchenko — als Deputierte des Rayonsowjets der Werktätigenrepublik bekannt. Vera Iwanowna und Arika Jermuraki nehmen an der Lenken im Klub „Bauarbeiter“ aktiv teil. Sonja Mamajljewa und Lydia Erenin lernen in der Abendschule. Frieda Müller beendet schon die Mittelschule. Auch die Brigadieren hat keine Zeit, sich nach der Arbeit zu Hause lange aufzuhalten; die Deputiertenorgane zwin-

gen sie, viele Hausarbeiten aufzuschreiben.

Nein, nicht umsonst trägt die Brigade den Ehrentitel „Kollektiv der kommunistischen Arbeiter“. Eine feste Freundschaft, die befähigt, die kollektiven Interessen mehr zu ehren als seine eigenen, verbindet die Putzrinnen in allem. Dutzende Häuser wachsen auf den Straßen der jungen Stadt Lissakowsk empor. Unter ihnen gibt es einige, die Mädchen aus der Brigade von Pauline Kirsch besonders teuer sind, weil sie sich beim Bau dieser Häuser sehr bemüht haben.

Während einer Fünftagewoche wird die Brigade mit der Verputzung eines Treppenhäuses und allen angrenzenden Wohnungen fertig. Das macht 138 Prozent der Norm aus.

Rund 40.000 Quadratmeter Wohnfläche sollen in diesem Jahr in Lissakowsk gebaut werden. Ist das erfüllt? Wohlwahrlich, denn die Stadt bauen solche Leute wie die aus Pauline Kirsch Brigade.

A. PESTSCHENKO
Gebiet Kustanai

Verputzerinnen

Der künftige Wohnkomplex ist mit 55köckigen Häusern, mit Stielen von Stahlbetonplatten, mit Turmkränzen und mit Gerüstbrücken vollgesteckt. Hier herrscht ein kritisches Getöse. Die Arbeitspannung ist hier im zweiten Wohnkomplex der jungen Stadt Lissakowsk besonders bemerkbar.

Immer wieder fahren die Selbstkipper mit Putzmörtel auf die Baustelle. Im vierten Stock des Hauses Nr. 21 hört man ein fröhliches Lied. Das Lied über die Moldau singt Arika Jermuraki aus der Verputzbrigade von Pauline Kirsch.

Die Brigadieren hören dem wohlklingenden Lied Arikas zu und hängt ihren Gedanken nach. In den Liedern gibt es von allem nur ein wenig, im Leben aber — genügend. Ist es etwa schon lange her, daß Pauline Kirsch ein junges lustiges Dorfmadchen war? Und heute ist sie schon 33 Jahre alt, Mutter dreier Kinder, Brigadieren einer Bestbrigade in der Verwaltung „Odelstrol“, Deputierte des Rayonsoiweta der Werktätigenrepublik.

Als der große Bau in Lissakowsk begann, kamen auch die Eheleute Kirsch hierher.

„Ist's hier besser? Verdienen Sie hier mehr? Sind hier die Arbeitsbedingungen besser?“

„Na, nein... Der Verdienst ist nicht höher. Die Arbeitsbedingungen wahrscheinlich noch schlechter.“ Die von Pauline Kirsch geleitete Brigade ist 47 Personen stark, zum Meist sind es Mädchen. Russinnen, Deutsche, Ukrainerinnen, Tatarinnen, Belorussininnen, Litauerinnen, Moldawierinnen, Kasachinnen.

„Prüfthige Mädchen“, sagte Pauline über ihre Kolleginnen. „Sie arbeiten gut, tanzen gut, singen gut.“

Frieda Müller zum Beispiel ist als unermüdete Gruppenkonsolidatorin und aktives Mitglied der Wandzeitungsredaktion, Ljuba Swiridowa — als Pionierin über ihre Kolleginnen. Galja Istchenko — als Deputierte des Rayonsowjets der Werktätigenrepublik bekannt. Vera Iwanowna und Arika Jermuraki nehmen an der Lenken im Klub „Bauarbeiter“ aktiv teil. Sonja Mamajljewa und Lydia Erenin lernen in der Abendschule. Frieda Müller beendet schon die Mittelschule. Auch die Brigadieren hat keine Zeit, sich nach der Arbeit zu Hause lange aufzuhalten; die Deputiertenorgane zwin-

gen sie, viele Hausarbeiten aufzuschreiben.

Nein, nicht umsonst trägt die Brigade den Ehrentitel „Kollektiv der kommunistischen Arbeiter“. Eine feste Freundschaft, die befähigt, die kollektiven Interessen mehr zu ehren als seine eigenen, verbindet die Putzrinnen in allem. Dutzende Häuser wachsen auf den Straßen der jungen Stadt Lissakowsk empor. Unter ihnen gibt es einige, die Mädchen aus der Brigade von Pauline Kirsch besonders teuer sind, weil sie sich beim Bau dieser Häuser sehr bemüht haben.

Während einer Fünftagewoche wird die Brigade mit der Verputzung eines Treppenhäuses und allen angrenzenden Wohnungen fertig. Das macht 138 Prozent der Norm aus.

Rund 40.000 Quadratmeter Wohnfläche sollen in diesem Jahr in Lissakowsk gebaut werden. Ist das erfüllt? Wohlwahrlich, denn die Stadt bauen solche Leute wie die aus Pauline Kirsch Brigade.

A. PESTSCHENKO
Gebiet Kustanai

Das Land, das seinen Durst stillte

Im Jahre 1927 versammelten sich am Aigeritsch-See an einem kalten Frühlingmorgen viele Menschen. Es waren Bauern aus den Dörfern der Umgebung, Grenzsoldaten, Einwohnern der bewaldeten Etschmadsins und des in der Ferne blau leuchtenden Vorgebirges. Unter ihnen gab es Armerier und Russen, Aserbaidjaner, Kurden und Tataren. Viele mußten einen weiten Weg zurücklegen, um an der feierlichen Inbetriebnahme der ersten Pumpenstation der Republik teilzunehmen.

Der armenische Bauer halfte dreizehn zwei Frauen, zwei Wunschströme und zwei Leiden. In allen drei Fällen waren es Land und Wasser. Land und Wasser bedeuten für ihn Wohlstand. Er träumte von diesen Gottesgaben, aber der Wunschtraum ging nur selten in Erfüllung.

Die Bewässerungsanlagen Armeniens gehören mit zu den ältesten in der Welt. In der Alt-Daluin und der Alt-Sardarapa-Kanal wurden beispielsweise vor mehr als dreitausend Jahren erbaut. In den Jahren der Sowjetmacht wurden sie wiederhergestellt, und heute bewässern beide Kanäle ausgedehnte Bodenflächen.

Aber natürlich konnten einige wenige Kanäle den ewigen Durst der Erde nicht stillen. Deshalb wurde das Wasser wie der Augenfall

gebildet. Dennoch herrschte im Sommer, wenn Wasser besonders benötigt wurde, in der Regel eine Wasserknappheit.

Gleich im ersten Jahr nach der Errichtung der Sowjetmacht verlies Lenin darauf, was die kaukasische Sowjetrepublik für ihre erfolgreiche Entwicklung am meisten gebrauchten:

„Man muß sofort suchen“, schrieb er an die Genossen Komunisten Aserbaidjans, Georgiens, Armeniens, Dagestans und der Bergrepublik. „Die Lage der Bauern zu verbessern, und großzügige Arbeiten zur Elektrifizierung und Bewässerung einleiten. Die Bewässerung ist dringender als alles andere und wird mehr als alles andere das Gebiet umgestalten, es aufleben lassen, die Vergangenheit begraben und den Übergang zum Sozialismus festigen.“

Der Bau einer Pumpenstation an einem dem Aigeritsch-See entspringenden namenlosen Fluß und des ersten Bewässerungskanal von Sowjetarmenien auf dem Schirak-Plateau waren die ersten Schritte, die die Werktätigen der Republik in Erfüllung der Leninschen Anweisung unternahmen.

Heute ist Armenien durch ein engmaschiges Kanalsnetz überzogen. In der Republik funktionieren die Bewässerungssysteme Oktom-

berjan, Schirak, Unter-Rasdan, Kottekski, Achurjanski, die Kanäle Spandarjan, Nalbandjan und viele andere. Die Gesamtlänge der Hauptkanäle übersteigt 12.000 Kilometer. Der Bau der Bewässerungssysteme Arani-Schamiram und Tailin, der größten in der Republik, wird fortgesetzt.

Am ungestümen Fluß Debed wurde ein einziger Zick-Zack-Versickerung-Pumpenstation Noemberjan, eine der größten in Armenien, in Betrieb genommen. Damit wird das Wasser in 400 Meter Höhe gepumpt, um viertausend Hektar fruchtbare, und zu bewässern. Auf dieser Fläche sind Obstgärten, Weinberge und die ersten Argumentplantagen Armeniens angelegt.

Eine andere größere Anlage dieser Art ist die Pumpenstation Metchschjan im Ararat-Tal. Sie liefert der Kornkammer Armeniens 250 Millionen Kubikmeter Wasser im Jahr.

Das armenische Volk suchte schon lange eine Möglichkeit, den Gebirgsee Sewan (1926 Meter über dem Meeresspiegel) für die Bewässerung auszunutzen. Dieser Traum ist nun in Erfüllung gegangen. An dem dem Sewansee entspringenden Fluß Rasdan wurde eine Werktrappe aus sechs Wasserkraftwerken errichtet. Die Nutzung der Wasserbestände des Sewansee für Energieerzeugung und Bewässerung beschleunigte die Entwicklung der Volkswirtschaft der Republik. Die intensive Wassernutzung führte jedoch zu einer beträchtlichen Senkung des Wasserspiegels. Der Sewansee geriet in Gefahr. Man durfte den Untergang des einmaligen Wasserbeckens, zudem des größten Wasserreservoirs Armeniens, nicht zulassen.

Gegenwärtig wird im Gebirge der mit 49 Kilometer Länge längste Tunnel der Welt gebaut. Dadurch soll der Fluß Arpa in den Sewan fließen. Der See wird jährlich 300 Millionen Kubikmeter Wasser erhalten, wodurch es möglich sein wird, ohne den Wasserspiegel zu senken, im Vorgebirge und in den Tälern weiterhin einige zwanzigtausend Hektar Land zu bewässern.

Lenins Worte waren seherisch. Die Bewässerung hat Armenien in diesem Jahr will es den Lebensstandard des armenischen Bauern ist unermesslich gestiegen, aber auch die früheren Begriffe vom Dorfleben haben sich einschneidend verändert.

Das Leben des einst hoffnungslosen rückständigen armenischen Dorfes unterscheidet sich nun wesentlich vom Leben in der Stadt. Die Interessen der Dorfbewohner sind ebenso mannigfaltig wie die der Städter.

(APN)

Kurz gemeldet

Tamara Zylakowa arbeitet im Sowchos Iljiski, Gebiet Alma-Ata, als Schweinefütterin. Im vergangenen Jahr erhielt sie von jeder 20 in ihr betreuten Mutterseen 22 Ferkel gegenüber einem Plan von 16 Ferkeln.

In diesem Jahr will sie den Rekord wiederholen. Schon jetzt hat sie von jeder Muttersee ihrer Gruppe im Durchschnitt 14 Ferkel erhalten.

A. WINDHOLZ

Die Melkerinnen des Sowchos „Jerkotshilski“, Gebiet Zelinograd, haben im sozialistischen Wettbewerb zu Ehren des Jubiläumsjahrs bedeutende Erfolge erzielte. Rosa Wunder, Nelly Hans, Katharina Letscher, Olga Tschuch und Katharina Ketz haben im ersten Jahrviertel von 453 bis 652 Kühe Milch je Kuh gemolken. Einige Melkerinnen hatten bereits

im Lenin-Sowchos, Rayon Kellorowka, Gebiet Kokschatow, sind die Aussaatarbeiter im Gange. Die Mechanisatoren Alexander Rein, Hermann Nab, Iwan Ostrowski arbeiten zu Wochenbeginn den Feldern Tagessoll zu 150 — 170 Prozent. Der Agronom K. Wassiljadil sorgt für gute Qualität der Feldarbeiten.

I. GALEZ

Heute—Tag des Rundfunks

„HIER IST RADIO ALMA-ATA...“

Achtmal in der Woche vernehmen die Rundfunkhörer die vertrauten Worte: „Hier ist Radio Alma-Ata mit seiner Sendung für die deutsche Bevölkerung in Kasachstan!“

Heute, am Tag des Rundfunks, wollen wir unsere Leser mit den Mitarbeitern der deutschen Redaktion vom Radio Alma-Ata bekannt machen. Sie geben sich alle die größte Mühe, um die Hörer über die Ereignisse des Tages im In- und Ausland zu informieren, um ihnen in jeder Sendung eine interessante Skizze, eine aktuelle Reportage, etwas Unterhaltendes zu bieten.

cheln nicht aus. Schade nur, die Hörer sehen es nicht. Die Ansagerin M. Wagner spricht selten unmittelbar in den Äther. Die Sendungen werden meistens auf Tonband geschrieben und schon vom Tonband in den Äther ausgestrahlt. Die Tonbandgeräte werden sachkundig vom Techniker Nelly Popowa bedient. Zusammen mit dem Tonregisseur Elsa Waage (Ulmer) stellen sie die Sendungen zusammen und umrahmen sie mit Musik.

Der Mensch von heute lebt nicht nur von Brot allein. Nebst aktuellen Nachrichten braucht er auch noch Musik und Unterhaltung. Die Musiksendungen, die Elsa Waage für die Hörer „hervorzubereitet“, würden einen würdigen Platz in den Sendungen. Wenn jeder Hörer auch seinen eigenen musikalischen Geschmack hat, die „Musikfeste“ vom Radio ziehen die Wünsche der vielzähligen Liebhaber in Betracht und verstehen es, die Musiksendungen interessant, im Geiste der Zeit zu gestalten.

Alle drei erwähnten Mitarbeiterinnen kamen in die Redaktion nach Absolvierung der deutschen Abteilung des Instituts für Fremdsprachen. Sie nehmen aktiven Anteil an der Gestaltung jeder Sendung.

Die Maschinenschreiberin Lydia Heinrichs ist die Jüngste im „Frauenensemble“ der Redaktion. Sie machte im Vorjahr ihre Reifeprüfung. Mit gutemutigen Blick kommt sie jedem Mitarbeiter entgegen, wenn es heißt, ein Material zu tippen. Hat sie erst das Blatt Papier in der Schreibmaschine, dann ist sie ganz bei der Sache. Die Arbeit in der Redaktion ist für die junge Konsomolzin eine eigenartige Trampolin für den Sprung ins Institut für Fremdsprachen.

Damit die Hörer nicht Irrgefühle werden und sich nicht wie am 8. März fühlen, stellen wir Ihnen auch den männlichen Teil der Redaktion vor. Den Anfang macht man mit den Eigenberichterstattungen Alexander Kudrjawzew und Reinhard Wendland machen. Sie sind es, die bei gutem und bösem Wetter oft viele Hunderte



Kilometer per Flugzeug oder mit Zügen, im Reisebus oder per Anhänger, ja mitunter die letzte Strecke sogar zu Fuß machen, um den Hörern eine interessante Reportage oder inhaltsreiche Skizze zu bringen. Die Rundfunkhörer sind mit beiden Radiokorrespondenten schon lange bekannt.

Die eingelaufene Post wird in der Redaktion von der schöpferischen Gruppe des Kollektivs den Redakteuren Peter Mai und Herbert Henke und dem Chefredakteur Dietrich Friesen gesichtet und redigiert.

Ist die Sendung literarisch und kompositionell vorbereitet, auf Tonband geschrieben, dann wird sie vom Redaktionsleiter Dietrich Friesen noch einmal überprüft. Dann strahlt das Studio die Sendung in den Äther, wo sie von den Hörern mit Ungeduld erwartet wird.

Wir wünschen dem arbeitsfreudigen Redaktionskollektiv eine schöpferische Erfolge und gehen der Hoffnung Ausdruck, daß es uns auch weiterhin mit schönen Sendungen erfreuen wird.



Die Hörer erkennen die bekannte Ansagerin Minna Wagner an ihrer wohlklingenden Stimme. Sie spricht schon 5 Jahre vor dem Mikrofon. Daß sie bei den Hörern sehr beliebt ist, beweisen die vielen an die Redaktion und sie persönlich gerichteten Danksgängen. Minna Wagner hat sich auch durch die von ihr meisterhaft gesungenen Lieder die Liebe und das Wohlgefallen der Hörer erworben. So ein erstes Gesicht wie auf dem Foto macht sie nur dann, wenn sie eine spannende Skizze vorliest. Liest sie aber etwas Unterhaltendes, so bleibt auch das bezaubernde Lä-



Notwendig, aber...

Durch die Herausgabe des Büchleins „Legenden und Wahrheit“ (Auswahl von E. Messerle, Redakteur J. Kunz) hat der Verlag „Kasachstan“ dem deutschen Massenleser ein Werkchen vorgelegt, das populärwissenschaftlich eine Reihe wichtiger Fragen zum Religions-thema behandelt. Eingeleitet wird das Büchlein durch einen Auszug aus dem Werk von Friedrich Engels „Ludwig Feuerbach und der Ausgang der deutschen klassischen Philosophie“. Es folgen die Abschnitte „Die Klassenfunktion der Religion im Kapitalismus“, „Das Lutherium und seine Lehre“, „Geschichte über das Weihnachtsfest“, „Einiges über Ostern und Osterbräute“ u. a. Es lehnt auch nicht an Abhandlungen über verschiedene Glaubensrichtungen, Sekten, usw.

drücken deutschen Ausgaben entnommen, wovon Fußnoten und Hinweise zeigen. Im Büchlein gibt es aber auch Abschnitte, die aus russischen Zeitschriften stammen. Gegen Übersetzung ist an und für sich nichts einzuwenden. Ehrwürdiger Voraussetzung, daß sie inhaltlich und sprachlich dem Original nicht nachstehen. Leider ist das hier nicht der Fall. Doch darüber später.

Im Vorwort zum Büchlein heißt es: „An Hand dieser Widersprüche soll den Gläubigen klargemacht werden, daß die heilige Schrift“ und der „Lebenswandel Christi“ selbst nichts als Legenden sind, die von Vertretern der oberen Schichten in bestimmter Absicht verfaßt sind, um mit deren Hilfe einen großen Teil der Menschheit im Interesse der herrschenden Klassen geistlich (gemeint geistig) zu unterdrücken.“

Man kann sich schwerlich mit der Behauptung einverstanden erklären, daß die christlichen Legenden von allem Anfang an von „Vertretern der oberen Schichten in bestimmter Absicht verfaßt sind.“ Eine äußerst primitive und falsche Auffassung. Wer weiß nicht, daß das Christentum in den ärmsten Volksschichten des römischen Reiches entstand und anfänglich der Ausdruck eines Protestes (wenn auch nur passiven Protestes) gegen die Patrizier war, weswegen die ersten Christen auch grausam verfolgt wurden. Erst später wurde die christliche Religion dank ihrem reaktionären Charakter zu einem Werkzeug der Ausbeuter. Solche Ungenauigkeiten dürften in einer wissenschaftlichen Lektüre nicht vorkommen.

Bedenken ruft das Anführen der zahlreichen religiösen Sprüche, Lie-

der und Gedichte hervor. Es besteht keine Notwendigkeit diese, mit Verlaub zu sagen „Schöpfung“, hier anzuführen, ohne sie einer vernichtenden Kritik zu unterwerfen.

Mangelhaft ist unserer Meinung nach die Frage der Entstehung religiöser Vorstellungen beleuchtet. Der kurze Auszug (etwas mehr als eine Seite) aus dem Werk von Friedrich Engels enthält nur knappe Hinweise zu dieser Frage. Es fehlen viel ausführlichere Erläuterungen, um dem Leser eine befriedigende Antwort nahelegen.

Ein anderer Mangel sind veraltete Tatsachenberichte über die Wahlarbeit der Sekte in unserer Zeit. Die meisten Beispiele stammen noch aus den fünfziger Jahren, wo durch der Eindruck entsteht, als sei jetzt in dieser Hinsicht alles in Ordnung. Es kommen auch einige unnötige Wiederholungen vor z. B. über die „Bekehrungsmethoden“, deren sich die Sekte bedient, um neue Seelen in ihre Netze zu locken.

Die Achillesverse des Büchleins aber ist die Sprache. Sehen wir uns den Abschnitt „Das Lutherium und seine Lehre“ näher an. „Die kommende deutsche Bourgeoisie stand anfangs auf der Seite der Volksbewegung und (fehlte) war auf die Abschaffung der feudalen Grundsätze (anstatt: Ordnung) bedacht“, lesen wir Seite 8. Und etwas weiter: „In der Predigt werden den Gläubigen einige Stellen aus dem Leben des mystischen Jesus Christus vorgelesen, einige Stellen über Lazarus, über die Spaltung der 3000 mit 5 Leib (anstatt: Laib) Brot und über andere wundervolle Dinge (Wunderdinge oder einfach

Aggression in Kambodscha wird eskaliert

LONDON. (TASS). Wie der Reuters-Korrespondent aus Saigon meldet, gab das amerikanische Militärkommando bekannt, daß am 5. Mai vormittag die amerikanischen und saigonischen Truppen eine weitere gemeinsame Operation auf dem Territorium Kambodschas begonnen haben. Die neue Invasion in Kambodscha wurde im Dschungel-Gebiet nördlich des Bezirks „Angkath“ unternommen, wo mehr als 10 000 amerikanische Soldaten in das Innere des Landes vorrückten. Der neuen Operation ging ein Luftangriff auf dieses Gebiet voraus, bei dem 40 schwere B-52-Bomber eingesetzt wurden. Mehr als 1 000 Tonnen Bomben wurden abgeworfen.

Wie der „Times“-Korrespondent Fred Amery aus Phnom Penh meldet, waren in der Nacht zum 3. Mai mehr als 2 000 kambodschanische Söldner mit amerikanischen Flugzeugen aus dem Luftstützpunkt Bien Hoa (Südvietnam) in die Hauptstadt Kambodscha befördert worden. Die von der CIA angeworbenen Söldner dienten früher in Sondereinheiten der „Green Ba-

rets“ und nahmen an Strafoperationen in Südvietnam teil. Die Truppenverschiebung erfolgte so zügig, daß alle Söldner die amerikanischen Uniformen anbehielten und nur einige von ihnen Barrette der kambodschanischen Armee trugen.

WASHINGTON. (TASS). Der Sprecher des USA-Außenministeriums Robert Mccloukey, bestätigte auf einer Pressekonferenz, daß am vorigen Wochenende „Soldaten kambodschanischer Nationalität, die in der saigonischen Armee dienten“, abgeworfen wurden.

PARIS. Die französische „Humanität“ schreibt, daß das Vorrücken der amerikanischen und saigonischen Truppen in das Innere Kambodschas mit blutigen Verbrechen gegen das kambodschanische Volk einhergeht. Die Interventionen wenden die Taktik der „verbrannten Erde“ an, töten friedliche Einwohner und vernichten alles auf ihrem Wege. Amerikanische Flugzeuge, Panzer und Artillerie machen ganz. Dörfer dem Erdboden gleich, brennen Kautschukplantagen nieder und vernichten die Saat.

(TASS)

Pressekonferenz mit Norodom Sihanouk

PEKING. (TASS). Norodom Sihanouk teilte am 5. Mai auf einer Pressekonferenz mit, daß am 3. und 4. Mai in Peking ein Kongreß der Nationalen Einheitsfront Kambodschas stattgefunden hat, der ein politisches Programm der Front beschlossen und eine neue Regierung gebildet hat. Der Kongreß stand unter Vorsitz von Penn Nut.

Die Aufgaben der Front bestehen darin, alle sozialen Schichten, politischen Parteien, Gewerkschafts- und Kirchenorganisationen, alle Patrioten im In- und Ausland zu vereinigen und zur Verteidigung der nationalen Unabhängigkeit, des Friedens, der Neutralität und der territorialen Integrität des Landes gegen die Aggression der amerikanischen Imperialisten zu mobilisieren.

Da die amerikanische Aggression gegen Kambodscha zum Plan einer Ausweitung des Krieges in Indochina gehört, wird die Front ihren Kampf mit den Brüdervölkern Vietnams und Laos entsprechend dem Prinzip koordinieren, daß die Befreiung und Verteidigung eines jeden Landes die Sache seines eigenen Volkes ist und daß die gegenseitige Unterstützung der drei Völker auf der gegenseitigen Achtung und dem Streben nach Wahrung der Interessen jedes Volkes beruhen muß, heißt es im Programm.

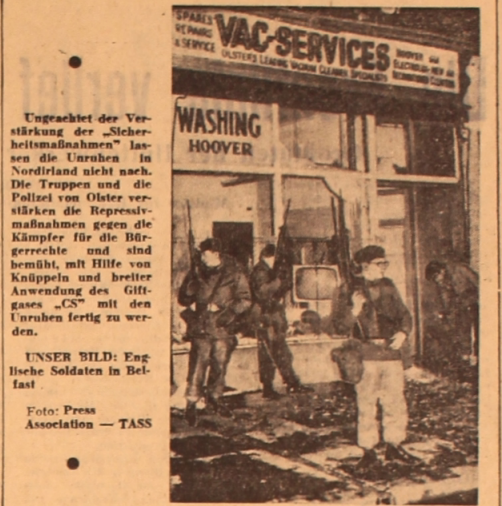
Die Außenpolitik der Front wird sich auf die 5 Prinzipien der friedlichen Koexistenz gründen und vom Geiste der Charta der Organisation der Vereinten Nationen geleitet sein. Die Front wird von der Beteiligung an irgendwelchen Militärbündnissen Abstand nehmen und es nicht zulassen, daß ein anderes Land auf kambodschanischem Territorium Militärstützpunkte, Truppen oder militärisches Personal stationiert.



Auslandsausschub des USA-Senats klagt USA-Regierung an

WASHINGTON. (TASS). Die Mitglieder des außenpolitischen Ausschusses des USA-Senats klagten die USA-Regierung an, daß der Beschluß über den Einmarsch der USA-Truppen in Kambodscha eine Verletzung der USA-Verfassung und der Vorrechte des Kongresses darstellt. In einem am 4. Mai veröffentlichten Bericht des Ausschusses ist die Empfehlung für den Senat enthalten, die Tongking-Resolution von 1964 zu annullieren, auf deren Grundlage die USA die Kriegshandlungen in Vietnam begonnen haben.

Im Zusammenhang mit der Ausdehnung der Intervention auf kambodschanisches Territorium betonten die Mitglieder des außenpoliti-



UNSER BILD: Englische Soldaten in Belastung.

Erklärung der rumänischen Regierung

BUKAREST. (TASS). Die Regierung der Sozialistischen Republik Rumänien verurteilt entschieden die neuen Aggressionshandlungen der Vereinigten Staaten von Amerika in Indochina. Das geht aus einer Erklärung der rumänischen Regierung hervor, die von der Nachrichtenagentur Agerpres verbreitet wurde.

Die rumänische Regierung fordert die Einstellung der Aggression der USA in Vietnam und der Bombenangriffe auf Gebiete der DRV, den Abzug der amerikanischen Truppen aus Südvietnam und Kambodscha sowie die Einstellung der Kriegshandlungen gegen die patriotischen Kräfte von Laos.

Kampfwoche für völkerrechtliche Anerkennung der DDR

HELSINKI. (TASS). Auf Initiative des finnischen Komitees „für die Anerkennung der DDR“ fand in Helsinki eine Versammlung statt, die der Eröffnung einer Woche des Kampfes für die völkerrechtliche Anerkennung der DDR in Finnland gewidmet war.

An der Versammlung nahmen Vertreter vieler politischer und Massenorganisationen des Landes sowie Gäste aus der DDR teil.

Die Versammlung eröffnete K. Honkonen, Vorsitzender des Komitees „für die Anerkennung der DDR“ und Parlamentsabgeordneter. Ein Referat zum Thema „Die Anerkennung der DDR“ hielt J. Blomberg, Dozent an der Universität Helsinki. Auf der Versammlung sprach auch der Prorektor der Humboldt-Universität zu Berlin, Prof. Steingier.

Die Versammlungsteilnehmer nahmen eine Resolution an, in der die „Wichtigkeit und Rechtfertigkeit der Schritte betont wird, die von der DDR-Regierung zur Normalisierung der Beziehungen zwischen beiden deutschen Staaten unternommen werden. In der Resolution wird ferner die Notwendigkeit der völkerrechtlichen Anerkennung der DDR durch Finnland unterstrichen.“

Redaktionskollegium

12.30—Musik- und Rechtzeitigkeit der DDR-Regierung zur Normalisierung der Beziehungen zwischen beiden deutschen Staaten unternommen werden. In der Resolution wird ferner die Notwendigkeit der völkerrechtlichen Anerkennung der DDR durch Finnland unterstrichen.

Am 10. Mai
12.20—Fernsehnachrichten.
13.00—„Wachheit und Rechtzeitigkeit der Schritte betont wird, die von der DDR-Regierung zur Normalisierung der Beziehungen zwischen beiden deutschen Staaten unternommen werden. In der Resolution wird ferner die Notwendigkeit der völkerrechtlichen Anerkennung der DDR durch Finnland unterstrichen.“

13.30—Musikalisches „Kiosk“. 14.00—W. Ardamski. „Ich bin 11-17“ Premiere einer Fernsehaußerung 2. Teil.
15.00—„Die Welt des Sozialismus“. 15.35—„Mein unruhiges Glück“. Premiere eines Dokumentarfilms.
16.25—Oratorium „Vaterland“ von D. Schostakowitsch.
17.10—Unions-Schlusskämpfe im Querfeldeinlauf um den Preis der Zeitung „Pravda“.
17.25—25. Jahre des Sieges Appell der Heldenstädte Moskau, Leningrad, Wolgograd, Sewastopol, Kiew, Odessa und der Heldenfestung Brest.
18.00—Konzert des Alexandrow-Robanner-Volkstanzensembles der Sowjetarmee.
19.20—Unions-Schlusskämpfe im Querfeldeinlauf um den Preis der Zeitung „Pravda“.
20.00—Konzert „Meister der Kunst — für die Soldaten der Sowjetarmee“.
20.50—„Chronik des halben Jahrhunderts“. Das Jahr 1945! Lichtes Gedenken der im Kampf gegen den Faschismus Gefallenen. Minute des Schweigens.

22.15—Lied des Sieges“. Musik- 00.15—Premiere eines Spielfernsehfilms. 01.25—Fortsetzung des Konzerts.

UNSERE ANSCHRIFT:

Kas. CCP

г. Целиноград

Дом Советов

7-й этаж

«ФРОЙНДШАФТ»

H. HENKE

Alma-Ata

Die „Freundschaft“ erscheint täglich außer Sonntag und Montag

Redaktionsschluss 18 Uhr des Vortages (Moskauer Zeit)

2-79-84, Sekretariat — 2-76-56, Abteilungen Propaganda, Partei- und politische Massenarbeit — 2-16-51, Wirtschaft — 2-18-23, 2-18-71, Kultur — 2-74-26, Literatur und Kunst — 2-18-71, Information — 2-78-20, Übersetzungsbüro — 2-79-15, Leserbriele — 2-77-11, Buchhaltung — 2-76-45, Fernruf—72.

TELEFONE

Chefredakteur — 2-19-09, Stellvertreter — 2-17-07, Redaktionssekretär — 2-79-84, Sekretariat — 2-76-56, Abteilungen Propaganda, Partei- und politische Massenarbeit — 2-16-51, Wirtschaft — 2-18-23, 2-18-71, Kultur — 2-74-26, Literatur und Kunst — 2-18-71, Information — 2-78-20, Übersetzungsbüro — 2-79-15, Leserbriele — 2-77-11, Buchhaltung — 2-76-45, Fernruf—72.

ТИПОГРАФИЯ №3 г. Целиноград.

УЧ 00734 Заказ № 4338